

Pränumerations-Preise:

Für Prag:	
Halbjährig	14 fl. — kr.
Quartalsjährig	7 „ — „
Monatlich	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
Quartalsjährig	8 „
Monatlich	4 „

# Krader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwede Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neue Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die J. Gerste Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oepel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

## Mit 15. August

beginnt ein neues Abonnement auf die

# „Krader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Prag		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung:	
Halbjährig	7 fl. — kr.	Halbjährig	8 fl. — kr.
Quartalsjährig	3 „ 50 „	Quartalsjährig	4 „ — „
Monatlich	1 „ 20 „	Monatlich	1 „ 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Krader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen.

Prag, im August 1873.

### Die Administration.

## Politische Uebersicht.

Prag, 2. August.

Von vertrauenswürdiger Seite geht dem „Pester Lloyd“ in Bezug in Bezug auf den angeblichen Conflict zwischen dem k. Commissär Hueber und Bischof Gruics folgende Mittheilung zu: Fast sämtliche Blätter brachten die Nachricht, daß der Administrator bei einer zur Constatirung des factischen Zustandes einiger Vermögensgehaltungsgegenstände einberufenen Enquête mit der Fonds-Administration sich nicht betheiligen wollte, weil dazu einige Männer, die nicht zur Administration gehören, geladen wurden. Wengleich die diesfalls gestellte Beschwerde kaum als begründet erscheinen könnte, hat der k. Commissär Hueber zur Vermeidung von Conflicten auf eigene Verantwortung und Entschluß, abgesehen mit dem Administrator Gruics und der Fondsadministration in voller Ruhe und Eintracht verhandelt, und wird es nun auch mit den nicht zur Fondsadministration gehörigen Individuen thun, welche zur Enquête eingeladen wurden. Sonst bestand und besteht kein Conflict, und alle darüber verbreiteten Gerüchte sind lediglich Entstellungen und Erfindungen, die ihren Grund nur in der Scheu vor der strengen Einhaltung der Gesetzmäßigkeit haben, welche dem k. Commissär als Richtschnur seiner Handlungsweise vorgezeichnet und von ihm bisher beobachtet wurde.

In einer Polemik gegen den „Wanderer“, welcher gedroht hatte, der croatische Landtag werde den Ausgleich nicht annehmen, wenn die Personenfrage nicht früher entschieden wird, bemerkt „P. Naplo“: Die Personenfrage könne vernünftiger Weise erst nach Annahme des revidirten Ausgleichs vollzogen werden; die Drohung aber, daß der Landtag die Annahme verweigern werde, sei sehr naiv. Der neue Ausgleich verhalte für Croaten nur neue Vortheile, für Ungarn nur neue Lasten, und wenn man droht, diese Concession abzulehnen, so habe dies keinen Sinn. Eher könnte man ungarischerseits die Drohung gebrauchen, der Reichstag werde den Ausgleich zurückweisen. Uebrigens könne man an solchen gereizten Auslassungen keine Freude finden. Es thue Jeder seine Pflicht für die Festigung des Friedens. Ungarn lasse es seinerseits daran nicht fehlen. Die ungarische Regierung wolle in keiner Richtung hin präjudiciren und belästigt daher einseitig noch Vakanovics auf seinen Posten, denn sie möchte kein neues Provisorium schaffen. Ungarns Action sei in jeder Beziehung loyal, es sei aber an der Zeit, daß auch die Croaten eine

andere Haltung annehmen und nicht nur Macht und Reiter verlangen, sondern auch ihre Treue für das Gesetz und den ungarischen Staatsgedanken beweisen.

„Magyar Politika“ setzt ihren Artikelcyclus über das in Amerika bestehende Verhältniß zwischen Staat und Kirche fort und führt aus, wie unpolitisch und schädlich es wäre, das amerikanische System ohne Aenderung zu übernehmen, ohne Sorge zu tragen, daß z. B. in den confessionellen Schulen, die so dann der Oberaufsicht des Staates entzogen werden, keine staatsfeindlichen Ideen gelehrt werden. Die Commission, welche entendet werden soll, könne auch nicht so schnell arbeiten, als man allgemein behauptet, da alle diesbezüglichen Gesetze auf einmal unterbreitet werden müssen, wenn man Erfolgreiches schaffen will.

„Reform“ schreibt über die andauernde Krise. Dieselben habe nachgerade einen chronischen Charakter angenommen und es sei nicht zu verwundern, wenn der Glaube um sich greift, es werde eine Besserung der Verhältnisse überhaupt nicht eintreten. Das sei aber unbegründet. Allmählig werde der Geldmarkt und das Land die Krise doch überwinden; es sei aber an den betreffenden Geschäftskreisen, sich durch Selbsthilfe aufrecht zu erhalten. Immer wieder an die Nationalbank appelliren, sei zwar ein sehr bequemes Expediens, könne aber nicht zum Ziele führen, und es liege in der Macht der hiesigen Geldkräfte, ihre Interessen gegenseitig zu schützen und zu fördern. Wenn man auf den Export große Hoffnungen baut, so mag allerdings so viel begründet sein, daß durch einen lebhaften Export die wirtschaftliche Lage des Landes sich besser gestalten wird. Allein man dürfe andererseits nicht vergessen, daß gerade zur Zeit, wenn der Export ein lebhafter wird, auch der Geldmangel sich in höherem Grade als sonst fühlbar macht, und wenn dies schon in normaler Zeit der Fall ist, was müsse man erst heuer erwarten?

„Hon“ erklärt sich gegen den Vorschlag des „Naplo“, eine Rentenleihe zu contrahiren und meint, daß wir das Vierundsiebziger Deficit dadurch beseitigen müssen, indem wir alle Vantou, die nicht contractlich weiter geführt werden müssen, sistiren, die verschiedenen Ausgaben, ohne welche die Administration nicht in Stockung geräth, streichen, da der hieraus erwachsende Schaden viel geringer sein würde, als das Fiasco, dem wir uns aussetzen, indem wir in einer so kritischen Zeit an den Geldmarkt Europa's appelliren.

„Ellendr“ nimmt mit Befriedigung Act von der freundlichen Stimmung, welche in den Wiener Blättern anlässlich des Jury-Ausschlages zu Tage getreten, und wünscht, diese Stimmung möge eine andauernde sein. Die Oesterreicher haben bisher an dem Buchstaben des Ausgleichgesetzes festgehalten, aber den Geist desselben verleugnet, indem sie, anstatt die gemeinschaftlichen Interessen zu fördern, Ungarn in der Entwicklung seiner natürlichen Kräfte verhindern wollten. So sollte es fortan nicht sein. Die österreichische Presse möge an dem Geiste des Ausgleiches festhalten. Nicht in den einzelnen Paragraphen liegen Bedingungen des Verhältnisses zwischen Oesterreich und Ungarn, sondern in der Parität beider Theile und in der Achtung für dieselbe.

Die „Vigilante“-Affaire scheint jetzt, soweit sie nicht den Capitän Werner persönlich betrifft, erledigt zu sein. Nach einer Correspondenz der „Augsb. Allg. Ztg.“ ist noch ein offizielles Desaveu von Seite der deutschen Regierung zu erwarten, welches nach Eintreffen des amtlichen Berichtes über die Affaire erfolgen dürfte. Don Patricio de Cocosura, der die spanische Republik — wenn auch nicht förmlich accredited — in Berlin vertritt, nahm am 28. d. Audienz bei dem derzeitigen Leiter des Auswärtigen Amtes, Herrn v. Balan, um in seinem Namen für die Parteinahme des „Friedrich Carl“ zu danken. Herr v. Balan soll nun diesen Dank entschieden abgelehnt und angedeutet haben, daß das Deutsche Reich auch ferner dem von ihm befolgten Principe der Nichtintervention treu bleiben werde.

Die nach dem „Figaro“ und dem „Pays“ mitgetheilte Liste der für den Proceß Bazaine bestellten Richter war bis auf Einen Namen richtig; statt des Generals Vinoy war der General Da-

lesme zu lesen. Die Sitzungen werden fünfmal wöchentlich (nämlich täglich mit Ausnahme der Sonntage und Donnerstage), und zwar immer zwischen 12 und 2 Uhr Nachmittags, stattfinden. Die Zeugenverladungen sollten heute erlassen werden; man zählt 272 Belastungs- und etwa 40 Entlastungszeugen. Der Marshall Bazaine wird erst eine Woche vor Beginn des Proceßes, der aller Wahrscheinlichkeit nach am 6. October erfolgen wird, aus seiner gegenwärtigen Haft nach Compiegne überführt werden.

Der General v. Mantey hatte die großmüthige Schwäche, der Stadt Nancy zum Abschiede eine Summe von 20,000 Francs für ihre Hospitäler zu übermachen. Große Verlegenheit im Lager der lothringischen Chauvinisten. Ablehnen konnte man nicht, schon aus Rücksicht auf die von dem Geber bedachten Armen und Kranken der Stadt; auf der andern Seite schien es peinlich, ein Geschenk aus den Händen des Siegers anzunehmen, welcher dem Lande fünf Millionen entführt hatte. Der Graf d'Haussonville, einer der Hauptpatrioten der Gegend und Präsident der Gesellschaft zum Schutze der Elsaß-Lothringer, erfaute einen Ausweg, indem er folgenden Brief an den Maire von Nancy richtete:

„Herr Maire! Ich erfahre, daß der Befehlshaber der deutschen Truppen, welche unsere Gegend besetzt gehalten haben, General v. Mantey, ehe er dieselbe räumte, die verbindliche Aufmerksamkeit gehabt hat, dem Gemeinderathe von Nancy die Summe von zwanzigtausend Francs zum Besten der Armen der Stadt darzubringen. Falls die Verwaltung der Stadt aus Rücksicht auf ihre armen, nothleidenden Mitbürger es angemessen finden sollte, dieses Geschenk anzunehmen, so beile ich mich, Ihnen anzuzeigen, daß die Schutzgesellschaft, an deren Spitze ich zu stehen die Ehre habe, sich glücklich schätzen wird, Ihnen sofort eine gleiche Summe zur Verfügung zu stellen, die Sie den Mitgliedern des gewählten Gemeinderathes der Stadt Metz mit der Bitte anbieten können, sie nach ihrem Gutdünken unter die hilfsbedürftigen Einwohner dieser Stadt zu vertheilen. Genehmigen Sie u. s. w. Graf d'Haussonville.“

Die Permannenz-Commission hielt schon am 29. Juli eine erste Sitzung. Nachdem sie sich constituirt hatte, beantragte Herr Souvrault, man möge alle acht Tage eine Sitzung halten, da die Republik durch die beständigen Umtriebe der monarchistischen Parteien bedroht sei und man daher nicht genug Wachsamkeit üben könne. Pagés-Dupont entgegnete sehr erregt, die Majorität denke weder an Verschwörung noch an Staatsstreich, und die Lage sei, Dank den von der Kammer beschlossenen Vorsichtsmaßregeln, in Folge deren nicht einmal ein Panett-Feldzug zu befürchten wäre, eine nichts weniger als bedenkliche. Die Commission beschloß darauf, alle vierzehn Tage, und zwar jeden zweiten Donnerstag, zusammenzutreten. Nur ihre erste Sitzung soll an einem Mittwoch den 13., die zweite dann Donnerstag den 28. August stattfinden.

Die Wendung zum Besseren, die vor wenigen Tagen in den spanischen Verhältnissen eingetreten zu sein schien, hat leider einem schlimmen Rückfalle Platz gemacht. In Spanien geht es bunter denn je zu. Die anfänglichen Erfolge, die die Regierungstruppen im Kampfe gegen die Nothen errungen, schlugen in das Gegentheil um. Wie weit den Communisten der Raum geschwollen sein muß, geht aus der Meldung hervor, wornach sie in Cartagena eine förmliche Regierung eingesetzt und bereits die einzelnen Portefeuilles vertheilt hätten. Natürlich reservirte der brave General Contreras, einst ein gesüßiges Werkzeug der Königin Isabella, den festesten Posten für sich. Er ist Präsident der Gegenregierung von des Straßenspöbels Gnaden. Die wichtigste Persönlichkeit in diesem Cabinet ist aber unstreitig der Minister für öffentliche Arbeiten, ein Herr Romero. Der Mann wird viel zu arbeiten haben, wenn er daran gehen wird, alle öffentlichen Gebäude, nach socialistischem Principe, niederreißen zu lassen. Leichter schon wird die Aufgabe des Finanzministers sein. Er wird, in drastischer Anwendung des Ausspruches eines bekannten Staatsmannes, das Geld nehmen, wo er es eben findet. In der Affaire der „Vigilante“ wird der Minister des Auswärtigen Gelegenheit finden, sich seine ersten diplomatischen Sporen zu verdienen. So

wäre man geneigt, die ganze Sache als einen tollen Schwanke, als ein lustiges Intermezzo in dem trostlosen Einerlei der jetzigen Zeit anzusehen, wenn sie nicht einen so ernsten Hintergrund hätte.

Gleichzeitig nämlich mit der Nachricht, die von der Einsetzung eines Ministeriums der Nothen zu erzählen weiß, wird über Paris gemeldet, daß der spanische Kriegsminister die von Don Carlos angebotene Auswechslung der Gefangenen angenommen habe. Freilich ist die Quelle, aus der diese Nachricht fließt, keine allzu lautere. Die jetzt in Frankreich herrschenden Monarchisten haben ein Interesse daran, die Sache des legitimistischen Prätendenten als in siegreicher Ausdehnung begriffen, hinzustellen. Aber nach all' dem, was sich bereits in dem schönen Lande des Sid zugetragen hat, erscheint keine noch so verblüffende Meldung für unmöglich. Den Ministern in Madrid, die den spanischen Staatskarrren so verfahren haben, ist Alles zuzutrauen. Sie können auch auf den ingeniosen Gedanken gefallen sein, und vielleicht ließen sie sich dabei von ihren Humanitätsprincipien leiten, dem Don Carlos zu Willen zu thun und die Gefangenen gegenseitig auszuwechslern zu lassen. Damit hätten sie aber die Carlisten als kriegsführende Macht anerkannt und nun könnten sie es den fremden Mächten nicht verargen, wenn sie diesem Beispiele folgen und den Mordbrennerbanden in Navarra und Biscaya ebenfalls diesen Charakter zuerkennen würden. Namentlich von der frommen französischen Regierung steht es zu erwarten, daß sie mit einem solchen Acte nicht lange hinter den Bergen halten wird. Verlautet es ja von den Legationisten in Versailles, daß sie sich schon lange ernstlich bemühen, das Cabinet des Herzogs von Broglie zu einer derartigen Maßregel zu bewegen. Nur die Rücksicht auf die öffentliche Meinung Europas scheint bisher die französische Regierung davon abgehalten zu haben. Diese Rücksicht entfällt aber in dem Augenblicke, an dem die Madrider Regierung selber die Initiative ergreift und mit den Banden, die gegen ihre Autorität in Waffen stehen, gleichsam in völlerrechtliche Beziehungen tritt.

Sind aber die Carlisten als kriegsführende Macht anerkannt, dann dürfte es mit der Sache der Republik in Spanien sehr rasch nach abwärts gehen. Haben bis nun englische Kaufleute Waffen und Munition für die Carlisten in Geheimen eingeschmuggelt, dann werden sie dies bei helllichem Tage thun. Natürlich wird auch die Nachbar-„Republik“ jenseits der Pyrenäen nicht ermangeln, der „gerechten“ Sache des Prätendenten auf alle mögliche Weise unter die Arme zu greifen. Das ist die Perspektive, die sich für das unglückliche, so schwer geprüfte Land eröffnet. Spanien ist nach einigen Lichtblicken, die am noch beschiedenen waren, wieder in tiefe Nacht verfallen. Dem unglücklichen Volke bleibt nur ein Trost, schlechter kann es nicht werden, vielleicht wird es besser.

Wie man uns aus Petersburg schreibt, sind bereits mehrere höherrangige Officiere von dem Feldzuge gegen Khiva heimgekehrt, so der Generalmajor Graf Berg und der oberste Sanitäts-Chef der Expeditionstruppe, Dr. Grimm. Ein Tagesbefehl des Generals Kaufmann, aus dem Lager vor Khiva datirt, stellt den Truppen viele Auszeichnungen in Aussicht, was wohl die Erwartungen der Beteiligten vollkommen befriedigen dürfte. Dagegen ist man theilweise mit der Wendung, welche die Khivische Angelegenheit schließlich genommen hat, nicht zufrieden. Man findet die Friedensbedingungen viel zu milde und ungünstig für Rußland. Auch einige Blätter haben sich bereits in diesem Sinne ausgesprochen, so der „Rusky Mir“, der die Ziffer der Khiva beiseite Contribution als Entschädigung für Rußland viel zu geringfügig findet.

Adresse der Stadt Pest an Franz Deak.

Dem Beschlusse der Stadtrepräsentanz entsprechend, verfaßte der Obernotär Sigmund Barua eine Adresse an Franz Deak, welche folgendermaßen lautet:

Hochgeehrter großer Patriot! Die Liebe zum Vaterlande und die Achtung vor dem Gesetze stand von jeher und wird auch fürder für den Ungarn in erster Linie stehen! Einer Nation gereicht nur jene Institution zum Heile die der Inspiration ihres Genius das Dasein verdankt und in dem sanctionirten Gesetze zur Geltung gelangt.

Sie wissen dies am Besten, denn in Ihren Herzen thront hoch das ungarische Nationalgefühl. Dieses erhabene Gefühl leitet Sie immerdar consequent in Ihrer weisen, unermüdbaren, das Heil des Landes bezweckenden Thätigkeit; dieses Gefühl, hochgeehrter Herr, durchweht Ihre, am 28. Juni d. J. vor der Legislative in Angelegenheit der Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche gehaltenen, unendlich werthvolle Rede, in welcher Sie wieder und wieder das Gesetz zur Grundlage nehmend und mit

neuen Ideen beleuchtend, den Weg zur Lösung jener hochwichtigen Frage bezeichneten, bezüglich welcher selbst dem eifrigsten Streben die kaum erkennbaren Pfade sich in ein undurchdringliches Chaos zu verlieren schienen.

Hochgeehrter großer Patriot! Das Municipium der kön. Freistadt Pest acceptirt die in Ihrer überaus werthvollen Rede ausgesprochenen Principien, Ihre erhabenen Ideen, Ihre Meinungen und Ansichten als die seinigen; es spricht Ihnen, als seinem Vertreter im Reichstag seinen innigsten Dank dafür aus, und indem es Sie von seinem diesbezüglichen Beschlusse hochachtungsvoll verständigt, erhebt es den Segen Gottes für Ihr theures Leben und für die Verkörperung Ihrer erhabenen Ideen.

Aus der am 16. Juli 1873 abgehaltenen Generalversammlung des Pesther Municipiums.

Auch die Stadt Klausenburg hat in ihrer jüngsten Repräsentantensitzung die Absendung einer Adresse an den geehrten Patrioten beschlossen.

Die Allocution des Papstes.

Die Allocution, welche der heilige Vater am 25. d. M. vor dem Cardinalscollegium gehalten hat, lautet wörtlich:

Ehrwürdige Brüder! Was wir Euch, ehrwürdige Brüder, vorausgefragt haben, als Wir am Ausgang des verflohenen Jahres zu Euch sprachen, nämlich, daß Wir wiederum von täglich wachsenden Verfolgungen der Kirche zu sprechen hätten, dies fordert, nachdem das damals angekündigte Werk der Gottlosigkeit in der Gegenwart vollendet worden. Unser Amt von Uns, indem Uns jene „Stimme des Rufenden“ zu mahnen scheint: „Rufe laut!“

Kann hatten Wir die Kenntniß davon erhalten, daß man dem gesetzgebenden Körper ein Gesetz vorlegen wolle, welches auch in dieser hehren Stadt, gleichwie im übrigen Italien, die religiösen Gesellschaften unterdrücken und die Kirchengüter der öffentlichen Versteigerung preisgeben würde: so haben Wir, voll Absicht über das frevelhafte Beginnen, jedwede Fassung dieses verruchten Gesetzes geächtet, jegliche Aneignung der geraubten Güter für nichtig erklärt und an die durch die That selbst über die Urheber und Helfershelfer solcher Gesetze verhängten Kirchenstrafen erinnert. Aber obgleich dieses Gesetz nicht bloß von der Kirche als dem gültlichen und ihrem Recht widerstrebend gekennzeichnet, sondern sogar von der Rechtsweisenschaft als dem Natur- und jeglichem menschlichen Recht zuwider und sogar als durch seine Natur selbst null und nichtig verworfen worden, so ist es heute dennoch durch die allgemeine Abstimmung des gesetzgebenden Körpers und des Senats angenommen und zuletzt durch die Autorität des Königs bestätigt worden.

Wir glauben, ehrwürdige Brüder, von der Wiederholung dessen absehen zu dürfen, was wir so oft schon, um die Leiter des Staates vor dem verbrecherischen Wagniß zurückzuhalten, ausführlich über die Gottlosigkeit, die Bosheit, das Ziel und die so schweren Nachtheile des Gesetzes auseinandergesetzt haben; aber von der Pflicht, die Rechte der Kirche wahrzunehmen, vom Eifer, die Arglosen zu warnen, von der Liebe sogar gegen die Schuldigen, werden Wir angetrieben, mit lauter Stimme allen denen, welche das oben genannte höchst ungerechte Gesetz vorzulegen, zu billigen, zu bestätigen sich nicht entsezt haben, wie auch den Antragstellern, Beförderern, Rathgebern, Anhängern, Volksherrn, sowie den Käusern der Kirchengüter zu verkündigen, daß nicht bloß null und nichtig Alles sei, was sie in dieser Angelegenheit gethan haben oder noch thun werden, sondern daß sie auch sämmtlich der größeren Excommunication und den anderen Censuren und Kirchenstrafen gemäß, den h. Canones, den apostolischen Constitutionen und den Decreten der allgemeinen Concilien, besonders des Tridentinums, verfallen sind, die strengste Rache Gottes auf sich ziehen und in offener Gefahr der ewigen Verdammniß schweben.

Während nun, ehrwürdige Brüder, die zur Ausübung Unseres höchsten Amtes notwendigen Hilfsmittel von Tag zu Tag mehr entzogen, während täglich Ungerechtigkeiten auf Ungerechtigkeiten gegen die heiligen Einrichtungen und Personen gehäuft werden, während die einheimischen und die auswärtigen Verfolger der Kirche ihre Bestrebungen zu vereinigen und ihre Kräfte zu verbinden scheinen, um jegliche Ausübung der kirchlichen Jurisdiction gänzlich zu unterdrücken, und vor Allem vielleicht, um die freie Wahl Desjenigen, der auf diesem Stuhle Petri als Stellvertreter Christi sitzen soll, zu hintertreiben: was bleibt Uns da anders übrig, als um so eifriger zu Ihm Unsere Zuflucht zu nehmen, der reich ist an Erbarmen und seine Diener nicht verläßt in der Zeit der Bedrängniß?

Und fürwahr, schon deutlich zeigt sich die Kraft der göttlichen Vorsehung in der vollkommenen ein-

trächtigen Verbindung der Bischöfe mit diesem h. Stuhle, in ihrer edlen Festigkeit gegenüber den ungerichten Gezeiten und der Vergewaltigung der heiligen Rechte, in der innigen Anhänglichkeit der gesammten katholischen Familie an diesen Mittelpunkt der Einheit, in jenem lebendig machenden Geiste, durch welchen gestärkt und vermehrt der Glaube und die opferwillige Liebe im christlichen Volke sich überall in Werken offenbart, welche der besten Zeiten der Kirche würdig sind.

Streben wir also, die ersuchte Zeit der Erbarmung zu beschleunigen, laßt uns alle zugleich auf dem weiten Erdenrunde unserem Gotte fromme Gewalt anthun! Alle Oberhirten mögen dazu die Pfarrer ermuntern, alle Pfarrer ihr Volk; laßt uns alle vor den Altären demüthig hingestreckt rufen: „Komm, o Herr, komm! Höre nicht, schone deines Volkes, vergib ihm seine Missethaten, sieh unsere Verzweiflung; nicht in unserer Gerechtigkeit legen wir unsere Bitten vor Deinem Antlitze nieder, sondern in Deiner großen Barmherzigkeit: erhebe Dich in Deiner Macht und komm, zeige uns Dein Antlitze, und wir werden gerettet sein!“

Wie sehr wir aber auch unserer Unwürdigkeit uns bewußt sind, so wollen wir uns doch nicht scheuen, vertrauend an den Thron der Gnade zu treten: sie (die Gnade) wollen wir suchen durch Vermittlung aller Heiligen, namentlich durch die heiligen Apostel, durch den reinen Bräutigam der Gottesmutter, vorzüglich durch die unbefleckte Jungfrau, deren Bitten bei ihrem Sohn wie Befehl sind. Aber vorher wollen wir unser Gewissen von den todten Werken zu reinigen unternehmen; weil „die Augen des Herrn auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Flehen gerichtet sind.“ Damit dies nun so sorgfältiger und vollständiger geschehe, so bewilligen Wir kraft Unserer apostolischen Autorität allen Gläubigen, welche ordentlich gebeichtet und communicirt haben und für die Bedrängnisse der Kirche die entsprechenden frommen Gebete verrichten, einen vollkommenen einmal zu gewinnenden Ablass, welcher auch den Verstorbenen zugewendet werden kann, für den Tag, welchen in den einzelnen Diöcesen der Ordinarius bestimmt, kraft Unserer apostolischen Gewalt.

Obgleich also, ehrwürdige Brüder, unzählige und wahrlich schwere Stürme der Verfolgungen und Trübsale hereinbrechen, wollen wir deswegen nicht den Muth sinken lassen, indem wir auf Den vertrauen, der die auf ihn Hoffenden nicht zu Schanden werden läßt; denn es ist die Verheißung Gottes, welche nicht fehlerhaft kann: „Weil er auf mich gehofft hat, werde ich ihn erlösen.“

Ueber den Rückmarsch der Deutschen aus Frankreich

Laufen jetzt nähere Nachrichten ein, die leider die Nachricht, daß die Truppen durch die Hitze viel zu leiden haben, vollaus bestätigt. So schreibt man einem bairischen Blatte aus Montmedy, 5. Juli: Der langersehnte Tag des Abmarsches in die Heimath war für die Garnison von Mézières-Charleville mit dem 23. Juli gekommen; aber leider dieser erste freudige Marichtag sehr traurig enden. Das ganze dritte Regiment, die bairische Pionnier-Compagnie und zwei preussische Festungs-Artillerie-Compagnien rückten Morgens gegen 6 Uhr, nachdem sie 1-1 1/2 Stunden vorher aufgestellt waren, von Mézières ab. Seit acht Tagen hatten wir heißes Wetter, am 23. d. wurde die Hitze schon zwischen 5 und 6 Uhr Morgens sehr lästig. Alle Mannschaften hatten selbstverständlich den freudigen Eifer zum Marschiren, und der besondere Befehl, daß keiner zurückbleibe, war ganz und gar überflüssig. Der Weg, welcher zurückzulegen war, beträgt 22-23 Kilometer, und führt der Maas entlang ohne nennenswerthe Höhe; kein Aufzug, meistens kein Schattent erleichterte den langsamen 6-7 Stunden dauernden Marsch. Von Donchery an, noch 6 Kilometer bis Sedan, wurde das Austreten schon sehr häufig, und vom Bahnhof bis zum Hauptplatz Sedans fielen Dutzende um; in den Straßen der Stadt wurde die Hitze geradezu unerträglich. Ein Preusse, dessen Compagnie in voller Auflösung ankam, fiel zu Boden und war todt. Von den 50 Pionnieren, welche die Nachhut bildeten, sanken vor Sedan 14 Mann aus Reich und Glied; die übrigen 36 wurden gefragt, wer sich noch für fähig halte, durch die Stadt nach Balan in das Quartier zu marschiren; es setzten alle den Marsch fort. Als sie Balan erreicht hatten, wurden zwei Mann vom Sonnenstich getroffen und waren nach kurzer Zeit todt. Von den zwei ersten Bataillonen des 3. Inf.-Regiments — das dritte machte einen anderen Weg und zwar vorsichtiger, ohne einen Todten zu haben — starben im Laufe des Nachmittags und am folgenden Morgen 5 Mann; die Anstrengung des Marsches in der außerordentlichen Hitze vernichtete also nicht weniger als acht kräftige Menschenleben; gegen 30 Mann waren mehr oder weniger gefährlich

diesem h. den unge- sammtten Einheit, elchen ge- ferwillige n Werken che wür- Erbar- auf dem e Gewalt rarrer er- alle vor Romm, o lkes, ver- weisung; re Bitten r großen Nacht und werden ge- bürdigkeit och nicht huade zu urch Ver- e heiligen esmutter, ren Wit- vorher e Werken es Herru r Sichen riger und t Unserer e ordent- e für die frommen zu ge- enen zu- n in den at, Kraft

hlige und d Trüb- icht den ertrauen, werden lche nicht at, werde

utshen

die Nach- zu leiden em baie- uli: Der math war mit dem eser erste as ganze ompagnie nien rück- Stunden Seit acht wurde die hr läutig. en freu- dere Be- gar über- , beträgt lang ohne in Schat- e dauer- meter bis ufzig, und elen Du- die Hülz ompagnie und war thut bil- Reich und sich noch Balan in a Marsch den zwei ren nach atationen einen an Todten tags und gung des vernichtete henleben; gefährlich

frank geworden. Die Einwohner Sedans, in deren Quartieren die erkrankten Leute anfangs lagen, zeigten rührende Theilnahme und leisteten alle nur mögliche Hülfe. So ließen wir bei unserer Räumung Sedans am folgenden Tag 8 Leichen zurück, deren Begräbniß die dortige Prefectur durch die Pfarregeistlich unter Ehrenbegleitung von Compagnies besorgte; 4 Mann (3 Baiern und 1 Preuße) verblieben im städtischen Krankenhaus, die übrigen wurden mit der Bahn nach Metz geschickt. Will man in diesem betrübenden Ereigniß nicht ein unres Unglück erkennen, so kann man auch sagen, daß die Uebergabe der verschiedenen Räumlichkeiten von Niziers-Charleville, sowie der Abmarsch um 2 oder 3 Stunden hätte früher angeordnet werden sollen, sowie daß der Wetteifer und Ehrgeiz der mit einander wstehenden Baiern und Preußen nicht so weit hätte gehen sollen, daß man leisten wollte, was bei solcher Hitze weder die einen noch die andern ohne die höchste Gefahr leisten konnten; denn die Elemente (ir die Temperatur) sind stärker als des Menschen Art. Das Obercommando hatte Vorsicht anbefohlen; er der Eifer und die Freude über's „Heimwärts“ es sie außer Acht.

Ein Verhaftsbefehl gegen den Schah.

Am demselben Tage, welchem der „König der Könige“ seinen Einzug Laxenburg hielt, traf in Wien die Nachricht aus ndon vom 25. d. ein, es wäre dort in verschiedene Kreisen das Gerücht verbreitet, ein Armenier hätte den dortigen Gerichten um einen Verhaftsbefehl gegen den Schah angebracht, weil ihm dieser eine Concession, ähnlich der Reuter'schen, früher gegebend die Königin habe ihre souveränen Rechte (!) Anwendung gebracht, um die Verhaftung des Schah zu verhindern. Was die Verhaftung des Schah zu verhindern. Was die frühere Concessionierung ist, so verhält es sich in der That mit derselben zstalt, daß am 24. d. ein Herr d'Esay Savalan Chan aus Paris vor das Court of Chancery erschienen sei und daselbst ausgesagt habe, er sei Besitzer der Concession von der persischen Krone, die älter sei, als die des Baron Reuter. selbe lautet nach einer Uebersetzung aus dem Persi:

„Herr Savalan Chan hat der persischen Regierung einige Vorschläge gemacht, welche diese nicht annehmen kann, da siakt, daß die Zeit noch gekommen ist, solche Unternehmungen auszuführen. Aber in Anbetracht, daß Sou Chan der erste war, solche Vorschläge zu machen sich Se. Majestät der Schah bewogen gefundhm folgende Vortheile anzubieten: Sollte sich der persischen Regierung die Gelegenheit bieten, mit Uanzen fremder Mächte Verträge abzuschließen, u Unternehmungen wie Banken-Anleihen zc. in Pr, und sollten fremde Capitalisten wünschen, sich solchen Unternehmungen zu betheiligen, wird sie (drssische Regierung) dem Herrn Savalan Chan vom Anderen das Vorrecht geben, und will Rid Anderem eine solche Concession ertheilen, aufseu Herr S. Chan dieselbe anzunehmen sich weigerte, wenn Andere vortheilhaftere Bedingungen mache Eisenbahnen sind jedoch ausgenommen. Dieses Prium wird Herrn S. Chan auf 10 Jahre verliehen.

Teheran, den 24. Februar 1865.“

Der Londoner Corrdent der „Schles. Presse“ fügt hinzu: Baron Reuter habe von dieser Concession erwünscht und nichtweniger eine ähnliche Concession erlangt, die ihm unter der ausdrücklichen Bedingung gewährt wopem früheren Concessionär für seine etwaigen ste, die ihm die Wortbrüchigkeit der persischen Regierung zugezogen, zu entschädigen. Er ersuchte den Gerichtshof, den Baron Reuter zur Erz dieser Bedingung zu verpflichten, oder ihn i Ausführung seiner Concession zu hindern. Epe dabei angeführt, was übrigens allgemeines spräch war, daß der Baron seinen Zweck durchstichung erreichte. In der That sagt man, daß rühre persische Gesandte am hiesigen Hofe (Constantinopel), der die Verhandlungen geführt Douceur von 20.000 Pfund Sterling eingabe. Das Gericht konnte sich natürlich nicht a Sache einlassen, aber keinesfalls werden diese Re dem Unternehmen fördernd sein. Uebrigens ich zufällig von einem Freunde, der gegen in Tiflis ist, daß er dort eine Menge englische niere und Andere auf ihrem Wege nach Petrosfen, so daß das Unternehmen, wenigstens ic Eisenbahnen betrifft, bald ins Leben treten di

Wieneltausstellung.

Für die vom 1. bis 9. Juni 1873 abgehaltene internationale Ausstellung von Kindern, Schafen, Schweinen, Feln und Maulthierern wur-

den von der Jury folgende Preise für Ungarn zuerkannt:

Für Rinder.

I. Die Fortschrittsmedaille: Se. kais. Hoheit Erzherzog Albrecht, Tetschen, Saybusch, Ungarisch-Altenburg, Vellhe, Oesterreich-Ungarn.

II. Die Verdienstmedaille: „Agricola“, landwirthschaftliche Gesellschaft in Kapuvar.

III. Das Anerkennungsdiplom: Herr Appel Gustav, in Salgoeska, Neutraer Comitatz.

IV. Die Medaille für Mitwirkende: Herr Blaslovits, Erz. Albrecht'scher Inspector in Ung.-Altenburg.

V. Die Medaille für Mitwirkende: Herr Blaslovits, Erz. Albrecht'scher Inspector in Ung.-Altenburg.

VI. Die Medaille für Mitwirkende: Herr Blaslovits, Erz. Albrecht'scher Inspector in Ung.-Altenburg.

VII. Die Medaille für Mitwirkende: Herr Blaslovits, Erz. Albrecht'scher Inspector in Ung.-Altenburg.

Für Schafe.

I. Die Fortschrittsmedaille: Herr Fehér Lajos, Tifa-Szajól in Ungarn.

II. Die Verdienstmedaille: Herr Brunzwick Géza, Graf, Mártonvásár.

III. Das Anerkennungsdiplom: „Agricola“-Actiengesellschaft in Kapuvar.

IV. Die Medaille für Mitwirkende: Herr Appel, Güterdirector in Preßburg.

V. Die Medaille für Mitwirkende: Herr Appel, Güterdirector in Preßburg.

VI. Die Medaille für Mitwirkende: Herr Appel, Güterdirector in Preßburg.

VII. Die Medaille für Mitwirkende: Herr Appel, Güterdirector in Preßburg.

VIII. Die Medaille für Mitwirkende: Herr Appel, Güterdirector in Preßburg.

IX. Die Medaille für Mitwirkende: Herr Appel, Güterdirector in Preßburg.

X. Die Medaille für Mitwirkende: Herr Appel, Güterdirector in Preßburg.

XI. Die Medaille für Mitwirkende: Herr Appel, Güterdirector in Preßburg.

XII. Die Medaille für Mitwirkende: Herr Appel, Güterdirector in Preßburg.

XIII. Die Medaille für Mitwirkende: Herr Appel, Güterdirector in Preßburg.

XIV. Die Medaille für Mitwirkende: Herr Appel, Güterdirector in Preßburg.

XV. Die Medaille für Mitwirkende: Herr Appel, Güterdirector in Preßburg.

XVI. Die Medaille für Mitwirkende: Herr Appel, Güterdirector in Preßburg.

reichlichen Minister, die Sectionschefs Hofmann und Trezz, Baron Schwarz, der Bürgermeister, der Statthalter und alle Hofchargen.

Wien, 1. August. Der Schah besucht morgen die Weltausstellung. Sonntag Wettrennen, Montag Jagd im Thiergarten; Abends Balletvorstellung im Hofopertheater.

Fulda, 1. August. Wegen Renitenz des Bischofs wurde das hiesige Knabenseminar durch Oberpräsidialbeschlus von 1. October ab aufgehoben.

Paris, 1. August. Die deutschen Truppen räumen heute Ranch, die Ruhe wurde nicht gestört.

Madrid, 1. August. Angesichts der energischen Vertheidigung Almeria's zogen sich die Insurgentenfregatten zurück. In Sevilla erbeuteten die Regierungstruppen 70 Kanonen.

Allerhöchste Handschreiben.

„Budapesti Közlöny“ bringt in seiner jüngsten Nummer folgende Allerhöchste Handschreiben:

Lieber Graf Sziráky! Durch das Ableben des Grafen Anton Wajláth ist die Würde eines ungarischen Oberschatzmeisters in Erledigung gekommen und über Vortrag Meines ungarischen Ministerpräsidenten erenne Ich Sie hiemit zu Meinem ungarischen Oberschatzmeister.

Schönbrunn, 29. Juli 1873. Franz Josef m. p. Josef v. Szilávy m. p.

Lieber Szöghényi! In Folge Vorrückung des Grafen Johann Sziráky zu Meinem ungarischen Oberschatzmeister, verleihe Ich Ihnen über Vortrag Meines ungarischen Ministerpräsidenten die in Erledigung gekommene Würde eines ungarischen Oberstkämmerers.

Schönbrunn, 29. Juli 1873. Franz Josef m. p. Josef v. Szilávy m. p.

Ueber Vortrag des ungarischen Ministers um Meine Person verleihe Ich hiemit dem Kronhüter Baron Nicolaus Bah, als Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste das Großkreuz Meines St. Stefansordens.

Schönbrunn, 29. Juli 1873. Franz Josef m. p. Baron Bela Wenheim m. p.

Am tliche s.

(Allerhöchste Spende.) Se. Majestät hat für die Abgebrannten Stadt der Pudelein 500 fl. aus der a. h. Privatschatulle gespendet.

(Ernennungen.) Im Rechnungsdepartement des Ministeriums des Innern sind Gustav Baltay, Dan. Tóth und Georg Kasánhi zu bezoldeten Practikanten ernannt worden. Vom Finanzminister wurden ernannt: Forstmeister Adolf Scheint zum Vicedirector der Temesvar-Karanseseber Herrschaft, den Forstsecretär Anton Rittmann zum Forstmeister bei der Ungvarer Güterdirection, der Förster Arnold Scholz zum Forstsecretär und Joh. Forbeger zum Forsttaxator der M.-Szigeter Güterdirection. Vom Handelsminister: zu Rechnungsofficialen im Telegraphen-Rechnungsdepartement und zwar: 1. Classe: Jacob Fülöp und Mathias Mészner; 2. Classe: Kamil Banicssek und Joh. Steindl; 3. Classe: Ludw. Drobný und Victor Mihályfi. — Die Temesvarer Finanzdirection ernannte Julius Müller, Theodor Krenner und Franz Prídafka zu Steueramtsofficialen 7. Cl.

(Stipendien.) Der Unterrichtsminister hat drei an der Musterzeichenschule erledigten Candidatenplätze, mit denen ein Stipendium von 300 fl. jährlich verbunden ist, den Anstaltszöglingen Lad. Vagó, Eugen Gyárfás und Franz Bóer verliehen.

Ein Henker.

„Die Regierung hat 100 Körbe nötig!“ So verkündete, schreibt der „Globus“, ein Maueranschlag in Tschu-Pang, einer Stadt in der Nähe von Swatan in China. Damit war dem Volke kund und zu wissen gethan, daß hundert Menschen enthauptet werden und Arbeiter sich melden sollen zur Verfertigung der Körbe, in welchen die Wissethäter zum Richtplage getragen werden. General Pang, kaiserlicher Commissarius, war im März erschienen, um eine Untersuchung über allerlei Unordnungen anzustellen, die seit einer Reihe von Jahren vorgefallen waren. So z. B. hatten die Bauern sich gegen Befehle der Mandarinen aufgelehnt, die Steuer-Einnehmer geprügelt und dergleichen mehr. Die Beamten hatten aber Buch über das Alles geführt, und nun sollte die Abrechnung erfolgen. General Pang hat schon seit drei Jahren auch in andere Provinzen in ähnlicher Weise gewirkt; er hat eine starke Leibwache bei sich und läßt unerbittliche Strenge walten. In

Tisch-Pang zitterte Alles vor ihm. Vorläufig begnügte er sich mit 80 Körben, indem die Hinrichtung von 20 Verbrechern aufgeschoben wurde. Auf dem „Blutfelde“ außerhalb der Stadt wurden die Schlachtopfer in langen Reihen derart aufgestellt, daß zwischen jedem Mann ein freier Raum von etwa fünf Ellen blieb, denn der Henker mußte sein Nichtschwert ganz ungehindert schwingen können. Der Henker begann sein Werk und schlug die Menschenhäupter wie Mohntöpfe ab. Ein Engländer, der Augenzeuge war, schreibt einer Shanghai Zeitung: „Keine Guillotine könnte rascher und sicherer arbeiten!“ General Pang hat im Verlaufe der letzten drei Jahre mindestens 3000 Köpfe abschlagen lassen, und die meisten derselben hat „Falkenschnabel“ abgehauen. Diesen Spitznamen hat man seinem Nachrichter gegeben, einem kleinen, untersehten Burischen, der eine krumme Nase hat und in seiner Art ein ausgezeichnete Mensch ist. Er war früher Rebell, wurde gefangen genommen und zum Tode verurtheilt. Der Henker, welcher eine Reihe von Todescandidaten abthun sollte, machte seine Sache herzlich schlecht und hackte ungeschickt in Hals und Kopf. Das verdros den Falkenschnabel, an welchen demnächst die Reihe kommen sollte, und er rief dem General mit sehr lauter Stimme zu: „Sollen wir denn Alle so ungeschickt zerhackt werden? Nimm mir die Ketten ab; ich will zeigen, wie man es machen muß!“ Damit war Pang einverstanden; Falkenschnabel säbelte alle verfügbaren Köpfe herunter und verlangte dann ganz kaltblütig, nun auch seinerseits abgethan zu werden, aber rasch und wie es sich gehöre. „Nein,“ sprach Pang, „du sollst leben bleiben und mir dienen.“ Seit jenem Tage ist er der Lieblingshenker des Generals, der ihm nachrühmt, daß er niemals einen ungeschickten Strich geführt habe.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 2. August.

Der k. k. Oberstabsarzt Dr. Michael Plañeter ist von einem schweren Schicksalsschlage betroffen worden; denn kaum hat sich noch das Grab über die Gebeine seiner geliebten Tochter Gabrielle, verhehlicht gewesene v. Wersits, geschlossen, welche in dem jugendlichen Alter von 23 Jahren der Cholera zum Opfer fiel, und heute schon steht er wieder an der Bahre seiner treuen Lebensgefährtin, Josefine geborene Modovanyi, welche nun der Tochter im Grabe gefolgt ist. Bei so großem Leid reichen wohl gewöhnliche Trostesworte nicht aus, und können wir dem schwergeprüften Manne nur die innigste Theilnahme der zahlreichen Freunde seines Hauses kundgeben. Der Dahingegangenen möge die Erde leicht werden.

Heute Samstag sind in unserer Stadt 18 neuere Cholerafälle vorgekommen. Seit Ausbruch der Epidemie sind im Ganzen erkrankt 643, von diesen starben 338, geheilt wurden 232, in weiterer Behandlung verblieben 73.

Arad, 2. August 1873.

Die städtische Sanitäts-Commission.

Mit Allerhöchster Ermächtigung ddo. Schönbrunn, 29. Juli, werden in Anbetracht der herrschenden Cholera die Herbsübungen für die gemeinsame Armee, wie für die Honvéds, respective für die Landwehr, sistirt. Die betreffende Cabinetsordre ist bereits an das hiesige Honvédministerium gelangt.

Wie der „Pester Lloyd“ aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat der Herr Ministerpräsident eine Commission eingesetzt, welche bezüglich der so dringend nötigen Verwaltungsreform und der nicht minder unauflösbaren Regulirung der Beamtengehälter Vorschläge erstatten soll. Mitglieder dieser Commission sind: der Staatssecretär Stellvertreter im Finanzministerium Herr v. Madarassy, dann die Ministerialräthe Arh vom Handelsministerium und Balajthy vom Ministerium des Innern.

(Nachspiel zur Spikeder-Affaire.) Wie aus München mitgetheilt wird, hat die von den dortigen Anwälten bestellte Commission, welche über die Art der Theilnahme von Standesgenossen in der Spikeder Angelegenheit Untersuchung pflegen soll, nach Beendigung der Schwurgerichts-Verhandlung ihre Thätigkeit in dieser Richtung sofort wieder aufgenommen, allein die Durchführung dieser Untersuchung und die Berichterstattung hierüber an die Gesamtheit der Münchener Anwälte behufs Beschlusfassung kann wegen der am 1. August beginnenden Gerichtsferien, in denen die Mehrzahl der Anwälte von hier abwesend ist, nicht dem Monate October erfolgen; nach Ablauf der Gerichtsferien aber wird diese Angelegenheit bald ihren Abschluß finden.

(Erdbeben in Italien.) Seit einem Monate wird Italien fortwährend von Erdstößen heimgesucht, und wie in der ersten Hälfte des Juli der Norden, so ist in der zweiten Hälfte des Monats der Süden der Apenninischen Halbinsel der Schauplatz heftiger Erdrerschütterungen. Nach dem „Corriere-

Campano“ von Caserta vom 25. d. laufen aus dem Abitorhale, welches der Mittelpunkt des Erdbebens zu sein scheint, das seit dem 14. die Einwohner von Avito, San-Donato, Seite-Trati und Alina ängstigt, noch fortwährend schlimme Nachrichten ein. Am 21. wurden in Avito mehrere von unterirdischem Donner begleitete Erdstöße verspürt, in San-Donato sechs binnen vier Stunden, aber ohne Donner. Der angerichtete Schaden ist bedeutend; sehr viele Häuser sind ganz unbewohnbar geworden; die Einwohner ganzer Ortschaften leben in Zelten auf dem Felde und aller Handel und Verkehr steht. Der Unter-Präfect des Kreises Sora befindet sich auf der Unglücksstätte und sucht mit Hilfe anderer einflussreicher Personen die Entmuthigten anzurichten. Aber außer der Furcht herrscht auch Noth, und die Localbehörden sehen sich daher genöthigt, die Hilfe der Provinz und des Königreichs in Anspruch zu nehmen. Der Professor Palmieri schickt dem Bürgermeister von Alina alle Tage die Resultate seiner Beobachtungen auf dem Observatorium zu. Die Thermometer an Ort und Stelle zeigen eine gewaltige Electricitäts-Entwicklung an, und man muß sich daher auf starke Gewitter gefaßt machen.

Die Insolvenzen des Wechselhau- ses M. v. Fischer, herbeigeführt durch den Umstand, daß viele Katenbriefbesitzer geringe Anzahlungen versallen ließen und dem Hause dadurch Effecten verblieben, an denen es durch bedeutenden Kursrückgang große Verluste erlitt; ferner durch Mitleidenschaft bei mehreren Insolvenzen, welche Depots bei dem Hause hatten, die nur mit bedeutender Einbuße verkauft werden konnten, erregt, wie der „B. M.“ merkt, Aufsehen und Theilnahme in den Geschäftskreisen und im Bürgerstande überhaupt. Bei den Geschäftsleuten wird es hoch angerechnet, daß Herr Fischer seine Häuser und sein ganzes sonstiges Vermögen successive zur Deckung von Katenbriefbesitzern und Gläubigern überantwortete und sein Geschäft, wenn das Fallissement der Wiener Commissionsbank nicht erfolgt wäre, vielleicht aufrecht erhalten hätte; bei den Bürgern war Herr Fischer beliebt als ein den Hilfsbedürftigen und den Wohlthätigkeits-Instituten aller Art stets bereitwillig beistehender wohlthätiger Mann. — Es verlaunt übrigens, daß ein Arrangement im Zuge sei.

(Eine geheimnißvolle Postsendung.) Ein romanhaftes Abenteuer, hinter dem sich vielleicht ein schreckliches Geheimniß birgt, hat wie der „Figaro“ berichtet, sich soeben in Paris zugetragen. Ein vornehmer Russe, der Graf Bos...e, der vor einigen Tagen in der Seinstadt angekommen war, hatte im Hotel de Blandere et Yugembourg sein Aufsteigequartier genommen, schien sich in der lebenslustigen Stadt sehr zu gefallen und kam täglich erst spät in der Nacht nach Hause. Als er in der Nacht vom 26. auf den 27. d. um 2 Uhr ins Hotel zurückkehrte, überreichte ihm der Garçon eine mit der Post eingelangte kleine Schachtel, die in Wachsleinwand gehüllt und gut versiegelt war. Der Graf öffnete sie und fand den scharf abgeschnittenen, trefflich conservirten Ringfinger einer weiblichen Hand, welcher einen Siegeltring trug, dessen eingravirte Inschrift lautete: „De profundis.“ (Aus der Tiefe.) Der Graf war sehr blaß, sagte kein Wort und stieg in sein Zimmer hinauf, wo man ihn den Rest der Nacht hindurch in aufgeregter Weise hin- und hergehen hörte. Sowie der Morgen gekommen war, zahlte er seine Rechnung und fuhr mit dem Sitze nach Riga zurück. Herr von Bos...e soll vor zwei Jahren eine sehr schöne, junge Polin geheirathet haben. Wäre sie ermordet worden? fragt der „Figaro“. Und wenn selbst, von wem stammt die geheimnißvolle Sendung und was bedeutet die Inschrift des Ringes?

(Zum Patent-Congress.) Anlässlich des Patent-Congresses, welcher vom 4. bis zum 10. August in Wien tagen wird, wurde dieser Tage in London unter dem Vorsitze des Parlaments-Mitgliedes B. Samuelson eine Versammlung der Freunde eines internationalen Patentsystems abgehalten. Die Assimilation der verschiedenen Patentgesetze wurde lebhaft besprochen und beschlossen, eine Deputation an den Minister des Aeußern, Carl Granville, zu senden, welche ihn veranlassen soll, die Gelegenheit zu benützen und auf dem Wiener Congress den von dem Parlaments-Ausschusse im Jahre 1871/72 zu Gunsten internationaler Patentgesetze gefaßten Beschluß zu fördern.

(Ein russischer Kriminal.) Eine Correspondenz aus Culuje in der „St. Peterb. Börse“ erzählt, daß die dortigen Einwohner seit einiger Zeit von einem entsprungenen Verbrecher Namens Konowalow in Schrecken gesetzt werden. Derselbe wurde vor einiger Zeit in Kaluga zu Zwangsarbeit verurtheilt und erklärte nach der Verurtheilung, daß er ausbrechen, zurückkommen und die Stadt niederbrennen werde. Zurückgekommen ist er wirklich; er treibt sich seit dem Frühjahr in der Umgebung von Kaluga herum; plündert die Reichen, schont und beschenkt sogar manchmal die Armen und hat sich, wie erzählt

wird, auch schon öfters unter verschiedener Verkleidung in Kaluga selbst sehen lassen. Einmal spielte er gar im Wirthshaus Karren mit einem hohen Beamten der Vocalpolizei und nahm demselben 20 Rubel ab, ohne daß der Beamte ahnte, wer eigentlich sein Partner sei. Gendarmerie und Polizei spüren ihm eifrig nach.

Die Auflösung der Bagnos, schreibt der „Sémaphore“ von Marseille, wird erst am 1. Januar l. J. durchgeführt sein; denn an diesem Tage wird das Bagno von Toulon, welches seit 1854 allein noch als Depot dient, geschlossen. Schon vom 1. September an wird kein Sträfling mehr nach Toulon befördert. Man hat gefunden, daß das beständige Zusammenarbeiten der Bagno-Gefangenen mit den Seefeldaten für die Letztern etwas Demüthigendes hat, und auch aus moralischen Rücksichten war die Aufhebung geboten; aber für das Marine-Budget wird die Uebernahme nicht unempfindlich sein, da die Sträflinge in dem Hafenplage die schwerste Arbeit verrichteten. Bekanntlich hatten sie schon seit 1832 keine Kugel mehr zu schleifen. In Zukunft soll die zur Zwangsarbeit in den Strafcolonien Verurtheilten bis zu ihrer Einschiffung ein auf der Insel Odeon, gegenüber Rochefort, in dem dortigen Schlosse herzustellendes Etablissement, das für vier- bis fünfhundert Bewohner einzurichten wäre, aufnehmen.

(Der Diamantenmarkt.) Der englische Markt für Diamanten verharrt in Folge der abundanten Zufuhr in einer sehr gedrückten Lage, und einem Circular der Herren Rithar, Leverison und Comp. in London zufolge ist mit Ausnahme von sehr großen Steinen, Brillanten und sehr kleinen Rosetten der allerfeinsten Qualität der Fall im Werthe allgemein und in einigen Gattungen, wie z. B. Rosetten mittelmäßiger Qualität, sogar im Betrage von 30 bis 40 Prozent.

Aus dem Vereinsleben.

Einladung.

Die pl. t. Mitglieder des Ersten Arader Begräbnis-Vereins werden hiemit zu der am 15. August l. J., Vormittags 10 Uhr, in den Localitäten des Vereins am Töboly-Plage abzuhaltenen außerordentlichen

General-Versammlung

höflichst eingeladen.

Verathungs-Gegenstand ist:

Antrag der Vereinsleitung über die Modalitäten, wie der Verlust des Vereins-Capitals, welches durch die Cholera-Epidemie in Anspruch genommen wurde, ersetzt werde und in Folge dessen Abänderung einiger §§. der Vereins-Statuten.

Die Vereins-Vertung.

Einladung.

Der Ausschuss des ersten Freiwilligen Feuerlösch-corps der k. Freistadt Arad wird am Sonntag den 3. August l. J., Vormittags 10 Uhr, im städtischen Verathungssaal seine Monatsitzung abhalten, zu welcher die Officiere und Ausschussmitglieder des Corps hiemit eingeladen werden.

Bei dieser Gelegenheit werden auch neue Mitglieder aufgenommen und die Jahresbeiträge angenommen. Arad, 27. Juli 1873.

Perczel Antal, Secretär.

Einladung.

Von dem Ausschuss des Kranken-Unterstützungs- und Leichenvereines der Freigewerber in Arad wird hiemit zur gefälligen allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Sonntag den 3. August l. J., Nachmittag 2 Uhr, die gewöhnliche Monatsitzung im Jelsky'schen Hause, Vengasse Nr. 51, abgehalten werden wird, während welcher die laufenden als auch rückständigen Auflagen eingezahlt werden können. Der Vereins-Ausschuss.

Volkswirtschafts-

und

Handels-Zeitung.

Arad, 2. August. Spiritus. Das Geschäft war im Laufe der Woche aufgeregter, die lebhafteste Nachfrage und die rapider Steigerung von Brennfrüchten erhöhten beinahe täglich die Preise. Bei knappen Vorräthen notiren wir prompt en gros fest 64 sammt Faß, en detail 61½ bis 62 ohne, 64½—65 sammt Faß.

Buda-Pest, 1. August. Getreide. Von Getreidemarkt läßt sich gar keine Veränderung melden. Der Verkehr und die Zufuhr sind immer noch recht schwach, Weizen, Roggen, Mais und Hafer fest, Kepsflau.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlässe:

Weizen Theiß 86pfd fl. 7.70, 85pfd. fl.

Nro. 7.67 1/2, We... Monate. Sa fe... U Jan... 6.42 1/2, G... Rog g... 4.65 W... Sa fe... fl. 1.69 W... a o h... 10 1/2 W... Ba u... 6., 9 1/2 W... W e h... Eindrücke de... nete und ve... und zuverf... auch die vor... tischen Bank... Credita... Actien bis 1... Unter... bank von S... bis 115, We... Bank von... blieben auf... Von 2... and 185.50... Um 11... Credita... Lombarden... bank 17.50... Die M... Baubanken... ler-Baubank... Allgemeine... der Ausglei... ren werde... druck auf di... Bankp... änderungen... Zur G... Credita... Vereinsbank... Anglo-Bau... ein 33.25... 29.50, See... Später... Sch... ten. Credita... 68.—, Uni... 185.50, St... Tramway 2... Wien... hentigen Zie... Serien gezo... 2019 2256... 4624 4700... 6075 6578... 7876 8121... 9384 10,07... 11,394 11,5... 13,714 13... 15,145 15... 16,788 17... 18,560 18,9... Telegraf... W... ch ä ft. P... 7.25, Herk... l. 1.69—... 3.85—90... l. 9.25. Die... verbe... lassen sein... 5 0/0... 6 1/2 0/0... 7 0/0... theilt Ba... esproducte... Beschaf... igen Auf... Hypo... cher Güter... ten in 15... em Silber... kirt, und... breitwillig... (2)



Notirungen der Wiener Börse vom 1. August.		Schluss-Course der Wiener Börse vom 1. August.		Devisen.		Valuten.		Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 2. August 1873.	
Wohl	Wohl	Wohl	Wohl	Wohl	Wohl	Wohl	Wohl	Wohl	Wohl
100 fl. Silber-Rente	100 fl. Gold-Rente	100 fl. Silber-Rente	100 fl. Gold-Rente	London für 100 Francs	Paris für 100 Francs	Ducaten, Münz per Stück	Ducaten, Münz per Stück	5% Metalliques	5% Metalliques mit Nat- und Novemb.-Zinsen
100 fl. Silber-Rente	100 fl. Gold-Rente	100 fl. Silber-Rente	100 fl. Gold-Rente	100 fl. Silber-Rente	100 fl. Gold-Rente	100 fl. Silber-Rente	100 fl. Gold-Rente	100 fl. Silber-Rente	100 fl. Gold-Rente

Der Fährdich von St. Cloud.

Roman aus dem deutsch-französischen Kriege von F. Klinek.

I. Capitel.

Ein unerwarteter Besuch.

(1. Fortsetzung.)

Zulie war so in Gedanken vertieft, daß sie nicht das Näherkommen einer Männergestalt bemerkt hatte und jetzt zusammen schrakte, als dieselbe unmittelbar vor ihr stand. Verwirrt, wollte sie schnell an den Mann vorübergleiten, dessen geistliches Gewand ihn als einen Verkünder des Wortes Gottes bezeichnete, aber dieser vertrat ihr den Weg, indem er ihr mit einem wohlwollenden Lächeln seine gutgenährte Hand entgegenstreckte.

„Die heilige Jungfrau schütze Dich, mein Kind,“ sagte er mit einer Stimme, die so sanft und milde klang, als wäre sie nicht im Stande, jemals einen erhöhten Ausdruck anzunehmen.

Zulie murmelte etwas, was wie ein Gegengruß klingen sollte, aber die eben gehabte Aufregung wirkte noch so in ihr nach, daß sie vergebens versuchte, ihrer Herr zu werden und dieselbe dem scharfen Auge des Beichtvaters zu verbergen.

„Du bist krank, meine Tochter,“ fuhr Pater Bartholomäus milde fort, „Deine Wangen glühen im Fieber und Deine Hände künden eine nahe Krankheit an, oder — ist Dir irgend ein Unglück geschehen?“

Zulie schüttelte den Kopf. Sie war nicht gewohnt zu lügen und fand nicht sogleich eine Antwort auf die theilnehmende Frage ihres Beichtvaters. Da erinnerte sie sich Armands Drohungen, und den Blick schen zu Boden gesenkt entgegnete sie verwirrt: „Nein, ehrwürdiger Vater. Aber Ihr mögt Recht haben, mein Kopf brennt mir wie Feuer und auch die Hände sind fieberheiß. Die unruhigen Nachrichten haben mich so aufgeregt.“

„Welche Nachrichten?“ fragte Pater Bartholomäus, lauernd Zulies Antlitz beobachtend.

Zulie erzählte, schon hatte sie sich verrathen.

„Ach, ehrwürdiger Vater, laufen nicht Tag für Tag Nachrichten von dem Vordringen unserer Feinde ein?“ So suchte sie ihre Worte zu erklären, aber sie bestärkte Pater Bartholomäus dadurch nur noch mehr in seinem Verdacht, daß irgend etwas Außerordentliches sein Beichtkind beunruhige.

II. Capitel.

Die Marquise von Billmarin.

Südöstlich von Sevres, der alten Porcellanfabrik, erheben sich eine Anzahl dicht bewaldeter Hügel zu einer herrlichen Gruppe. Hat man den letzten davon erstiegen und genießt eine kleine Fernsicht, so erblickt man unten, unmittelbar vor sich, das reizend gelegene Schloß des Prinzen Napoleon, Meudon. Das Schloß ist nicht so groß, wohl auch nicht so reich an Schön-

heiten, als das historische vor St. Cloud, aber die Romantik erweist reichlich, was ihm an Kunst und Geschmack fehlt. Ein herrlicher Park, dessen dunkle Parteen etwas Wildes an sich haben, wenn man es so nennen darf, dehnt sich weit um das Schloß herum aus. Ein Blumengarten, trotz der vorgeückten Jahreszeit noch im üppigsten Flor, verleiht dem Schlosse etwas außerordentlich Freundliches.

Nur selten war jedoch einem menschlichen Wesen es gestattet, den Park von Meudon zu betreten, noch weniger aber das Schloß selbst. Fast mit einer gewissen Aengstlichkeit wurde es mit dem Zauber des Geheimnißvollen umgeben, und die Bewohner der Umgegend kamen allmählig zu der Ueberzeugung, daß es unbewohnt sei und nur der alte, greise Castellan und seine kranke Frau, die einzigen lebenden Wesen seien, welchen die prächtigen Zimmer zugänglich waren.

Bisweilen aber an warmen Sommerabenden, und auch noch jetzt sah man eine weibliche Gestalt unter den uralten Bäumen des Parkes auf und nieder wandeln. Sie war stets schwarz gekleidet, mit unvergleichlicher Eleganz, und der dicke Spitzenschleier, welcher mit einer gewissen Koketterie um den Kopf geschlungen war, verbarg unstreitig die schönsten Züge, und die prächtigsten Augen. Diese schlante Gestalt konnte unmöglich ein häßliches oder doch nur gewöhnliches Gesicht haben, und die glänzend schwarzen Haare, welche sich unter dem Schleier hervordrängten, saßen nichts Unschönes ein. Niemand wußte wer die Dame war. Die Gemalin des Prinzen würde schwerlich Lust haben, ein so einsames Leben zu führen, denn Niemand kam und Niemand ging, niemals sah man sie anders als allein.

Es konnte nicht fehlen, daß Diejenigen, welche die Dame gesehen, sich in Vermuthungen ergingen, wer und woher sie sein möchte. Aller das blieb ein unlösbares Räthsel. Der alte Castellan Bonnard zeigte sich, was die Angelegenheiten des Schloßes und seiner Bewohner anlangte, verschwiegen wie das Grab, so redselig er auch sonst war, selbst ein Glas Wein vermochte ihm in dieser Beziehung nicht die Zunge zu lösen. Und allmählig vergaß man unter neuen, gewaltigeren Eindrücken die einsame Dame, war doch die Welt so voller Neuigkeiten und großartigen Ereignissen, daß eine einzelne Persönlichkeit schwerlich im Stande war, dauernd das Interesse, selbst der Neugierigsten, zu fesseln. — Ein endloser Regen strömte vom Himmel herunter. Schon seit mehreren Tagen schlugen ununterbrochen schwere Regentropfen gegen die hohen Fenster des Schloßes Meudon, und die wohlverwahrten Thüren blieben fest verschlossen. Selbst Pater Bonnard, den kaum Wind und Wetter abhalten konnte, seinen täglichen Ausflug nach Sevres zu machen, blieb jetzt daheim, so sehr er sich auch darnach sehnte, in Besitz der neuesten Nachrichten zu gelangen.

Oben im rechten Flügel des Schloßes waren zwei Fenster hell erleuchtet, der ganze übrige Theil lag im tiefsten Dunkel. Die erwähnten Fenster gehörten einem Gemache an, das zu den reizendsten des Schloßes zählte, sowohl seiner hübschen Lage, als auch der kostbaren, geschmackvollen Einrichtung wegen. Was nur der feine Geschmack an Kostbarkeiten und

Luxusgegenständen erfinden kann, war hier vertreten. Zahlreiche Statuetten, jede ein Kunstwerk, von zierlichen Blumengruppen umgeben, sowie kostbare Gemälde schmückten die mit schweren Gobelins bedeckten Wände. Die Meubles im Roccostyl waren von einer solchen Zierlichkeit, daß man unwillkürlich fürchtete, sie durch Verührung zu zerbrechen. In dem Camin flackerte ein lustiges Feuer und beleuchtete das Gesicht einer Dame, welche in nachlässiger Stellung auf einer Ottomane von rosenfarbener Seide lag.

Man konnte gewiß nicht sagen, jemals ein schönes Bild gesehen zu haben — diese Frau in diesem Rahmen. Das faltenreiche, schwarzseidene Gewand war nicht im Stande, die prächtigen Formen der junoischen Gestalt zu verbergen, das Haar hing in schwerer Fülle über den stolzen, schneeigen Nacken und die blendend weißen Arme hoben sich vortheilhaft von dem schwarzen Gewande ab. Hätte man das Gesicht der Frau schön nennen wollen, so wäre das gewiß nicht der rechte Ausdruck gewesen. Schön im eigentlichen Sinne des Wortes war sie nicht, aber zauberberisch, bestrickend. Lag es in den nachtschwarzen Augen mit dem dämonischen Blick, daß fast jedes Männerherz, welches in ihre Nähe kam, sich willig und gern in das Joch beugte, welches ihm die schöne Frau anlegte?

Genug, die Marquise von Billmarin, wie man sie jetzt nannte, oder Mademoiselle d'Antin, galt für eine Schönheit ersten Ranges und die Elite der Gesellschaft beschäftigte sich gerade eifrig mit der Frage ob man nicht wohl thue, die Dame in den vornehmer Circeln zuzulassen, als die Barbarei der Preußen dieselbe auf so grausame Weise unterbrach. Man hatte sich nicht so leicht über die Frage einigen können, da das Gerücht sich der Vergangenheit der Frau Marquise bemächtigt hatte und so ungalant war, ihr den Vorwurf zu machen, daß sie als Pugmacherin in der Rue d'Antin den Posten einer Kadennamsell bekleidet hatte.

Wie dem nun auch sei, die Pugmacherin hatte es jedenfalls verstanden, sich mit außerordentlicher Gewandtheit in ihre jetzige Stellung zu finden und sich in den ersten gesellschaftlichen Kreisen zu bewegen. Dabei wußte sie jedenfalls ihr angeborenes Talent mit Geschmack zu verwerthen, eine einfachere, elegantere Toilette war durchaus nicht denkbar. Worin der Zücker ihrer Toilettenkunst eigentlich bestand, war schwer zu bestimmen. Viele behaupteten, in der Einfachheit, noch mehr aber in der Romantik, in welche sie sich einzuhüllen liebte. Gewiß ist, das die Boulevard von Paris nie etwas Anziehenderes erblickten, als die zierliche Equipage der Frau Marquise, in welcher sie ihre täglichen Spazierfahrten unternahm.

Die Frau Marquise war durch das jetzige insame Leben sehr gelangweilt, aber es ließ sich nicht ändern. Der Ausbruch des Krieges hatte sämtliche gesellschaftlichen Beziehungen gestört und so blieb ihr nichts weiter übrig, als das Anerbieten ihres gewöhnlichen Freundes, des Prinzen, anzunehmen, Schloß und Park von Meudon als ihr Eigenthum zubeachten.

Frau von Billmarin hatte vor sich auf einem kleinen, reich mit Eisenbeschmückten verzierten Tischchen eine Anzahl der neuesten Tagesblätter liegen, tren-

Nro. Inhalt die tigen Nachsicht Blatt zur Griff sie die in Bewegung "Gnade ein allerlieb von der Herrschaften "Wie auf dem "Nicht fehlen Sie "Noch Migraine Madelon, entgegnete "So "Kein Ampel an dem Feuer ich Dich ru herstellen. Die jah sie na welches die spielte. Herrin um Gemach. Sehr

Wien	Wien
92	91
93 7/8	91
94	91 1/2
94 7/8	91 1/2
111	111
43 3/4	43 3/4
5 7/8	52 1/2
9 1/2	8 1/2
1 1/2	1 1/2
1 1/2	1 1/2
8 89	

Inhalt die schöne Frau aber trotz der zahlreichen wichtigen Nachrichten äußerst langweilig erschien.

Sichtlich verstimmt schob sie endlich das letzte Blatt zur Seite und mit einem tiefen Seufzer ergriff sie die kleine silberne Handglocke und setzte sie in Bewegung.

„Gnädige Frau wünschen?“ fragte eintretend ein allerliebster Böhmer, deren Stimme indessen nichts von der Untwürdigkeit verrieth, die Dienstboten ihren Herrschaften gegenüber anzunehmen pflegen.

„Wie spät ist es, Madelon?“

Die Jose näherte sich der vergoldeten Sturzuhr auf dem Caminsims.

„Nicht weit vor zehn Uhr, gnädige Frau. Befehlen Sie das Abendessen?“

„Noch nicht, oder besser überhaupt nicht. Meine Migraine läßt mir keine Ruhe. Leg' Dich schlafen, Madelon, ich will versuchen, ein Gleiches zu thun,“ entgegnete die Frau Marquise.

„So darf ich Sie entkleiden?“

„Nein, ich will hier liegen bleiben. Zünde die Ampel an und lösche das übrige Licht. Auch nach dem Feuer sieh' zuvor und dann lasse mich allein bis ich Dich rufe. Ich hoffe, Ruhe wird mich bald wieder herstellen.“

Die Frau Marquise schloß die Augen und so sah sie natürlich auch nicht das verschmizte Kacheln, welches die rothigen Lippen ihrer schlauen Jose umspielte. Beschäftigt befolgte diese die Befehle ihrer Herrin und verließ dann geräuschlos das kleine Gemach.

Sehr stark mußte aber die Migraine der Frau

von Bismarin nicht sein. Kaum hatte die Jose das Gemach verlassen, als sie sich aus ihrer liegenden Stellung aufrichtete und von der Ottomane erhob. Aus ihren Zügen war jede Spur von Erschlaffung gewichen, welche ihnen vorher aufgeprägt war und erst jetzt sah man die Frau in ihrer vollen Schönheit.

Sie trat vor einen der hohen Spiegel der ihr Bild vollständig zurückgab. Sie lächelte befriedigt, als sie das glänzende Haar wieder geordnet und mehrere kostbare Brillantnadeln darin befestigt hatte. In diesem Augenblicke hätte man sie eher für eine Primadonna halten können, die sich bemühte, die vortheilhaftesten Stellungen und Bewegungen einzunüben. Nachdem sie noch einmal einen Blick in den Spiegel geworfen, um das ganze Bild zu betrachten, kehrte sie auf den verlassenem Platz zurück, um ihre Stellung wieder einzunehmen.

Noch immer schlug der Regen in schweren Tropfen gegen die Fenster und der Wind fuhr pfeifend durch die Bäume des Parks. Die Marquise hüllte sich fröstelnd in ihren Füllüberwurf, als sei derselbe im Stande, ihr Schutz gegen den Frost zu gewähren, der ihre Glieder durchschüttelte. Sie sah jetzt wiederholt selbst nach der Sturzuhr und ihre Unruhe schien sich von Minute zu Minute zu mehren.

„Mitternacht ist nahe,“ flüsterte sie endlich. „Ich begreife dieses Zögern nicht; wenn nur keine Hindernisse sich aufgeworfen haben. Aber es ist kaum denkbar, das Schloß ist leer, ich kann nicht glauben, daß man in der Eile Vorkehrung genug gehabt, an solche Kleinigkeiten zu denken.“

Geichsam als Antwort auf ihre Worte öffnete

sich in diesem Augenblicke eine Thür, welche gewöhnlich verschlossen war, und eine Männergestalt wurde sichtbar. Vorsichtig sah sie sich nach allen Seiten um, aber die Marquise winkte fast ungeduldig mit der Hand.

„Ich bin allein, Monsieur d'Espina,“ flüsterte sie mit melodischer Stimme.

Hastig eilte der junge Mann auf sie zu und sein Antlitz mit ritterlicher Anmuth beugend, entgegnete er:

„Ich danke Ihnen, Eleonore — Sie hätten mich nicht glücklicher machen können, als durch dieses Betragen.“

Die Stirn der Frau von Bismarin zeigte leichte Wolken, aber sie waren ungelesen, verschleiert und hatten einem heiteren Kacheln Platz gemacht.

„Noch immer der alte Schwärmer!“ drohte sie mit aufgehobenem Finger. „Wann wollen Sie endlich einmal vernünftig werden, Armand? Sie wissen, ich liebe es nicht, daß man mich in der Weise anredet, und wären Sie nicht der erklärte Liebling der Frau von Bismarin, Sie hätten meine Gunst auf immer verherzt.“

„Sie sind grausam, Frau Marquise,“ sagte der junge Mann etwas ernüchert. „Ich glaubte, meine aufopfernden Dienste hätten wohl einen etwas freundlicheren Empfang verdient.“

(Fortsetzung folgt.)

Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Hauptgasse in A. S. Steiniger'schen Hause.

Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenberga.

## Die Wechselstube

### der Arader Handels- und Gewerbe-Bank

empfiehlt sich zum Ein- und Verkauf aller Gattungen

#### Staats-, Industrie- u. Los-Papiere, Pfandbriefe u. Prioritäts-Obligationen und der diversen Geldsorten,

sie escomptirt verlorste und nicht fällige Lose, Grundentlastungs-Obligationen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, sowie auch **Coupons**;

sie verkauft **PROMESSEN** zu den Ziehungen aller Gattungen Lose;

sie verkauft Lose gegen beliebige **Ratenzahlungen** in verschiedenen Combinationen, zu **coulantesten** Bedingungen, wobei die Partei schon nach Erlag der ersten Rate am ganzen Gewinn partieipirt.

Bei Effecten-Käufen werden **Cassascheine** und **Einlagsbriefe** der Arader Handels- und Gewerbe-Bank, auch wenn diese **noch nicht gekündigt** sind, ebenso fällige **Coupons ohne Provisions-Abzug** in Zahlung angenommen.

#### Wechselstube der Arader Handels- und Gewerbe-Bank.

(16—27) **Bankgebäude, Hauptplatz Nr. 41.**

A. WEILER SOHNE, Eisenhändler

Bei größerer Abnahme entsprechender Rabatt. Anweisungen hierauf ertheilt (500—8)

A. WEILER SOHNE, Eisenhändler

### Avis.

Hilfeseuchenden, an Augen-, Ohren-, Nerven-, Gebärmutter-, so wie an Haut- und rheumatischen Krankheiten Leidenden, ferner Geschlechtskranke, die Syphilis in jeder Form, empfehle ich mein seit 35 Jahren practisch begründetes Heilverfahren, und erlaube mir ausdrücklich zu bemerken, daß die Syphilis weder mit od noch mit Quecksilber und nie mit äußeren Mitteln behandle, zugleich mache ich aufmerksam daß ich auch das Wechselfieber ohne Chinin heile.

Ordinationsstunde bis 9 Uhr Morgens  
Nachmittags . . . 4

Wohnt in Cziffra'schen Hause Hauptgasse Nr. 47.

**M. Pataky,**  
prac. Arzt.

(4444—28)

### Zahnschmerzen

Jeder Art, selbst wenn die Zähne kohl und angeflößt sind, werden augenblicklich und dauernd durch den berühmten jüdischen **Extra t** beseitigt. Derselbe sollte seiner vorzüglichen Wirkung halber in keiner Familie fehlen. Nur echt in Flaschen 4 35 kr. und 70 kr. im Allen-Depot für ARAD bei **F. TONES & COMP.** (623—4,6)

### Zu verkaufen oder zu verpachten.

Das in der Radnaer Straße unter Nr. 20 befindliche **Haus**, ist mit dem anzuschließenden **Weingarten**, dann einer gewissen **Stofflederei**, gegenwärtig Wirthshaus, aus freier Hand zu verkaufen oder auch zu verpachten.

Näheres zu erfragen: Untermüllergasse unter Nr. 15, im Gasthaus „zum guten Sirten.“ (652—3,3)

## Warnung!

Der Geseftigte warnt hienit Jedermann, seiner Tochter ANNA irgend etwas zu versprechen, da er keine wie immer geartete Schulden derselben zahlen wird, wovon das pl. t. Publikum hienit in Kenntniß gesetzt wird.

Neu-Brad, 2. August 1873.

**Georg Kebelej.**  
(606—1,3)

### Grösstes Lager

von

## Speck u. Schweinfette;

Milly-, Stearin- u. Siebenbürger Kerzen

Maschinen- u. Brennöl;

amerik. Petroleum feinst;

alle Sorten Wäsche- und Toilette-

Seifen;

(419—57)

Stärke, Waschblau, Nachlichter, Soda, Öl, Petroleum- und Kerzendochte; feine u. ordinäre Reibhölzel, Wagenfette, Ferrolent- u. Lünzer-Wichs etc. etc.,

billigst bei

## Armin Elias.

Kirchengasse,

## E

in praktisch gebildeter

### Deconomiebeamter

wird aufzunehmen gesucht. Näheres bei Herrn **Adolf Winter**, Advocat, Arad, Herrengasse 34. (629—3)

# Grundbesitz Verkauf.

Das zum Eigenthum des Herrn Josef v. Lippert gehörige, auf dem Gebiete der I. Kreisstadt Arad befindliche lastenfreie Besitzthum, u. zw.:

Krausische Grundbesitz-Bezeichnung	Umfang des Besitzthums laut Catastral-Zeichen
1898 Der in der Vorstadt Sarkad Grabengasse unter Nr. 9 befindliche, mit einem Freyhause und Weinstockweidung versehene Wein- und Obstgarten.	3717/1600
2951 Das in der Vorstadt Pernyara, Sichelgasse unter Nr. 38 befindliche Haus und der in zwei Gassen sich erstreckende Grund.	1209 1/1600
3354 Der in der Vorstadt Gaja, nächst der Pécseker Landstraße befindliche, eingezäunte, zur Hälfte mit Weinstöcken und edlen Obstbäumen bepflanzte Ezallás, sammt dem mit Ziegel gedeckten, aus 5 Zimmern, Küche, Kammer, Keller, Schüttboden und eine Kofna enthaltende Wohnhaus, dann mit einer separaten Weinstockweidung, Stallung, Brunnen und Kufurutzotárfa.	7322 1/1600
4053 Auf dem Zimänder Táló befindliche Ackerfelder	1060/1600
4054 " " " " " "	1060/1600
4056 " " " " " "	3560/1600
4058 " " " " " "	3559/1600
4059 " " " " " "	3580/1600
4894/a Auf dem Tabakfeld befindliche Ackerfelder	1688/1600
4899 " " " " " "	4180/1600
4900 " " " " " "	1400/1600
4901 " " " " " "	1420/1600
4905 Auf dem Közdülő befindliche Ackerfelder	1900/1600
5885 " " Homoközdülő " "	2660/1600
6574 " " Kovadáló " "	11460/1600
6575 " " " " " "	11440/1600

wird aus freier Hand verkauft und können Kauflustige über den Kaufpreis und die Verkaufsbedingungen nähere Auskunft erhalten bei

**Elek István.**

(656-3,3)

bevollmächtigter Advocat und Reichsnotar in Arad, Kreuzgasse Nr. 18.

**A**uf die Collectiv-Eingabe in Betreff des **Branntwein-Verkaufs** ist mir von der löbl. Stadt-Deputation der Bescheid zugekommen und halte ich es für meine Pflicht alle jene Herren, die sich dafür interessieren, daß der Branntweinschank nicht in Pacht gegeben werde, insbesondere aber die **Hausherren**, in deren Häusern Branntweinschänke sind, **Kaufleute**, die mit geistigen Getränken handeln, so auch **Wirthe** und **Branntweinverschleisser**, hievon zu verständigen mit dem Erfinden, sich möglichst zahlreich zu einer Besprechung

Sonntag den 3. erts. um 3 Uhr Nachmittags im städt. Sitzungssaale

um so eher einzufinden, da in dieser Angelegenheit ein definitiver Beschluß gefaßt werden muß. (658-2,2) Arad, 1. August 1873.

**Sigm. Schwarz.**

# Zu verkaufen ist

ein **HAUS** in der Florianergasse Nr. 7 in Arad, bestehend aus 5 Zimmern und Küche, einer Mezzaninwohnung aus 2 Zimmern und Küche, eine Hofwohnung aus 2 Zimmern und Küche, ferner befindet sich ein **Obst-, Gemüse- und Weingarten** dabei. — Zu erfragen das Nähere in der **Kreuzgasse Nr. 39.** (622-3,3)

# In Carl Kohn'schen Hause II. Etod ist eine **Cassierwohnung,**

mit der Aussicht auf den Hauptplatz, zu vermieten und sogleich zu beziehen.

Näheres beim Hauseigenenthümer. (637-6,6)

# Arverési hirdetmény.

Német Eliza hagyatékának Hídegh — Hidas Jusztina Frkösöl ellen 2520 frt és járuléka iránt folyamatba tett végrehajtási, ugy szinte Hídegh Sándor család ügyében 1873. szeptember 10-án a Magyarországi közjegyi 538 sz. törvényben Hídegh Sándor és Jusztina nevére felvett 9221 frtra becsült a teleknek, szerint 3100 hold a becsült okmány szerint 4200 holdnyi területtel és szőlő, kolna és tartozékaival, nevezte az 1873. évi törvény 11. §-ának értelmében Magyarországon a közjegyházánál 1873. évi szeptember hó 1-5-ö napján becsüres vagy azon fölé, továbbá 1873. évi október hó 1-5-ö napján becsüres vagy azon alul, d. e. 10 órákor következő feltételek mellett el fog adatni.

1. Az árverés kötelesek a becsüreték 100%-át az árverés bíró kezébe készpénzben bányatér fejében letenni. Az első helyen betáblázott hitelező azonban a bányatérnek csak felét tartozik letenni.

2. A legelőt ígérő verő köteles, a vételár egyharmadát a leltétől 8 nap alatt azonnal az árverés bíró kezébe, egyharmadát a leltétől két hó és az utolsó harmadot, melybe a bányatér beutalandó, négy hó alatt az árverés napjától számítva 6% kamattal az aradi kir. törvényszékhez letenni; ellenes esetben verő kárára és veszélyére költendő eszmén egy újabb árverésen az ingatlan az előbbi vételáron alul is a legelőt ígérőnek el fog adatni. Az eladandó hanyadra első helyen betáblázott hitelező — ha verő lenne, zálogkivétel nélkül árfelosztáskor a vételárba beszámíthatja.

3. Verő a vételár első részletének lefizetése után a megvett ingatlanra azonnal teljesleg birtokba lép, s azon nappal kezdve tartozik az az után eső köztartozásokat is viselni de annak tulajdonát csak a vételár teljes lefizetése után tkvi átírás által fogja nyerni.

A birtokátviteli illetéket, egydől verő tartozik viselni. Ezzel egyszersmind azon jelzálogos hitelezők, kik nem ezen tkvihatóság székhelyén vagy annak közelében laknak, felhívatom, hogy a prts. 453. §-hoz képest itt helyben megbízottat rendeljenek, s azok nevét az eladásig jelentsék be, egyttal mindazok, kik a lefoglalt javak iránt tulajdoni vagy más igényt érvényesíthetnek, felszólítottnak, mint a prk. rds. 466. §-a értelmében igénykeresetüket törvényszálla határidő alatt nyújtsák be.

Kelt az aradi kir. törvényszéknek mint teleknyvi hatóságnak 1873. évi július hó 30-dik napján tartott üléséből.

Az aradi kir. trvszék tkvi hatósága.

# Am Tököly-Platz Nr. 23.

in Arad sind zwei in guten Zustand erhaltene

# Branntweinkessel

billigst zu verkaufen. (651-2,3)

# Gartenverkauf.

Der in Arad, in der Nicolausgasse unter Nr. 26 liegende, im besten Zustand befindliche **Osvath'schen Garten** mit einem Areal von 2337 Quadrat-Klaster ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres bei **Mois Bank** und **Gottin** in Arad, Baron Cötvös-gasse Nr. 2. (645-3,3)

# Josef Krispin in Arad.

Ich beehre mich hiermit dem hochgeehrten Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich mein seit dem Jahre 1852 in der Kirchengasse Nr. 8 bestehendes

# Clavierverkaufs- und Leih-Etablissement u. Wohnung

vom 1. Juni 1873 an auf den Hauptplatz, Eck der Lammgasse, in das **ACKERMANN'sche** Neugebäude, II. Etod verlegt habe. In demselben Gebäude, ebenerdig, befindet sich nun auch meine reichfortifizierte

# Musikalien-, Saiten- und Blasinstrumenten-Handlung,

die ich der gütigen Beachtung des hochgeehrten Publicums bestens empfehle. Für das mir seit mehr als 20 Jahren bewiesene ehrende Vertrauen dankend, erlaube ich mir dieselbe auch für mein gegenwärtiges, bedeutend vergrößertes Geschäft zu erbiten. In dem ich gleichzeitig die Veränderung ertheile, daß es nach wie vor mein Streben sein wird, durch billigsten Verkauf, Fauch und Ausleihen der aus den renomirtesten Fabriken bezogenen Claviers, Pianinos, Harmoniums, dann aller Arten Blas- und Streichinstrumente, sowie durch eine reichhaltige Auswahl von Musikalien allen Entzerrungen auf das prompteste zu entsprechen.

Das Stimmen von Clavieren, sowie Reparaturen aller Art werden sowohl hier als auch in der Umgegend durch mein ausgezeichnetes Fachpersonal, unter meiner eigenen Garantie auf das Beste bewerkstelligt. Arad, 1. Juli 1873. (570-6)

# Photografisches Atelier.

Wir beehren uns hiermit dem hochgeehrten Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß wir unser Lehrtenon mirtes

# photografisches Atelier

in der Kirchengasse, den Anforderungen der Neuzeit entsprechend, vollständig renovirt und zur größten Bequemlichkeit des pt. t. Publicums eingerichtet haben.

Keine Kosten scheuen, waren wir bemüht, tüchtige Hilfskräfte zu engagiren, neulich wir in die Lage versetzt sind, alle in das fotografische Fach einschlägigen Arbeiten, als: gewöhnliche Photographien in allen beliebigen Formaten, Clae- und Rembrandt- (Edarntbilder) Vergößerungen, vom kleinsten Format bis zu Lebensgröße, in Aquarell und Oel oder als Chromo-Photografien gemalt, unter Garantie für feinste und rasche Ausführung zu übernehmen.

Indem wir schließlich auch die Versicherung ertheilen, daß wir eifrigst bestrebt sein werden, dahin zu wirken, daß sich die aus unserem Atelier hervorgehenden Bilder bei mässigen Preisen durch Reinheit, Schärfe und Prägnanz, sowie durch die möglichste Vollendung in der Ausführung vortheilhaft auszeichnen, empfehlen wir uns zur Uebernahme recht zahlreicher gütiger Aufträge und zeichnen

Arad, im Juli 1873. hochachtungsvoll ergebenst

**Drescher & Weiss,** Photographen, Kirchengasse. (578-6,6)

# Grösstes en-gros-Lager von Speck

# Schweinfette

inwohl ungarische, wie auch amerikanische Qualitäten: ferner empfehle ich im en gros und billigst en detail

# Petroleum

echt amerikanisches — Waschseife, Talg, Stearin- und echte Milly-Kerzen, Patentfette in Fässer und Kistchen, Soda, Stärke, Wiener Fernolend-Wichse, Nachtlichter, dann ordinäre und feine Zündhölzchen aus den best renomirten Fabriken der Pross'schen Nachfolger in Wien und Reiter in Parajd, sowie alle Sorten Parfümerien- und Toilette-Seifen zu den billigsten Preisen.

**Heinrich Elias,** Hauptplatz, vis-à-vis dem Stadthause. (447-12,25)

Diensta

Präm

Ganzjährig

Halbjährig

Wierteljährig

mit Auen

beginn

„Arad

für

mit täglicher

ins Ha

Halbjährlich

Wierteljährlich

Monatlich

Von ein

Arader Zeit

Expeditionsr

Abonnements

folgenden Wo

Die Prä

einfinden zu

Bei

sich die

bediene

dieselbe

zu Gel

Arad,

Ueber di

schreibt „Pesti

letzter Zeit ein

welche das Fin

Diese Nachricht

Schluss des Ne

entwürfe ausge

sie aber schon

wohl nicht mögl

8. November e

Wie mir

würde bereits

selben ist eben

vom Staatssecr

er Ministerialr

fallsübertr

Der

Da der ge

Aschanti das